

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich hier mit Zeitungslohn 1.35 M., im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr 1.40 M., im übrigen Württemberg 1.50 M. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einzelnen-Beilage für die Einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 M. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Waidersfelder, Württ. Sonntagsblatt und Schwab. Landwirt.

Nr 165

Samstag, den 18. Juli

1914

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Morgenglocken.

Die Morgenglocken klingen,
die mich auch rufen mach:
mir ist, sie wollten dringen
zu mir in mein Gemach.

Vom ersten Klang erhoben
falt ich die Hände still,
ihn in der Höh zu loben,
der Feil mit Schenken will.

Maxim Greif.

Der Wetterwart.

Politische Auschau.

Ein interessanter Fall haben wir in dieser Woche gehabt, den Landesratsprozeß gegen den Vizefeldwebel Walter Pohl aus Thorn, den das Kriegsgericht der Berliner Intendantur abzuurteilen hatte und mit der außergewöhnlich hohen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus belegte, ein Beweis, daß auch der Fall selbst ein außerordentlich schwerer war. Man hat darüber nichts Näheres erfahren, da alles unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich ging, sogar die Urteilsverkündung. Aber die Bedeutung der Mäße liegt darin, daß sie gezeigt hat, daß offizielle russische Stellen, ja man darf kurz sagen die russische Regierung ihre Botschaft in Berlin dazu mißbraucht, um nicht allein die ihr gewährte Gastfreundschaft durch Spionage zu belohnen, sondern auch deutsche Reichsangehörige dazu zu verführen oder ihre Postlage auszunutzen, um von ihnen Vaterlandsverrat zu erkaufen. Denn der Mittelpunkt dieses Hochverratsprozesses war der Militärattaché bei der russischen Botschaft in Berlin. Der Herr ist wenige Tage vor Beginn des Prozesses nach Rußland zurückgekehrt „auf Urlaub“ natürlich, aber auch bei ihm wird es wohl wie bei Hansi heißen: „Ach hätte gesehen.“

Den Franzosen ist in den letzten Tagen der Schrecken über die Glieder gefahren, und wenn die Parlamente nicht allem Brauche gemäß am Tage des Nationalfestes, 14. Juli, in die Ferien gegangen wären, so hätte man wohl noch recht erbauliche Dinge zu hören bekommen. Die Herren sind ja immer „arbeitslos“, „erzbeleidigt“, wie bei uns das Wort verwendet worden ist, wie es aber damit in Wirklichkeit bestellt ist, das haben uns und noch mehr den Franzosen die Enthaltungen des Senators Humbert gezeigt, der mit rauber Hand den Vorhang herunterließ und uns einen Blick hinter die Kulissen tun ließ. Man braucht ja nicht alles für bare Münze zu nehmen, denn es ist auch eine gute Portion nationalfidele Aufstachelung dabei, die man gegenwärtig, wo Millionen um Millionen für Heereszwecke angefordert werden, sehr wohl gebrauchen kann, aber

wenn auch nur die Hälfte wahr ist, so genügt dies, um erkennen zu lassen, daß die französische Kriegsverwaltung ein bißchen stark verknipst ist, daß es mit Kriegsmaterial und Ausrüstung überhaupt gewaltig hapert. Was uns weiter weder angenehm noch unangenehm zu berühren braucht, denn die Folge wird nur sein, daß die Franzosen immer noch tiefer in denbeutel greifen müssen. Und eine Kriegsbegeisterung, die derart genötigt werden muß, verliert eben schließlich doch auch bei den lautesten Schreibern.

In einem kritischen Stadium ist wieder einmal die albanische Frage angelangt, wenn man ihr überhaupt zugestehen will, daß sie jemals daraus herausgekommen ist. Unsere Offiziere haben sich vor wenigen Tagen noch eine Reihe von Notabeln bei dem Fürsten Wilhelm Biste gemacht und ihn ihrer Ergebnisse versichert haben. Fing wurde die Lage als „überaus befriedigend“ bezeichnet. Und heute? Heute spricht man schon kaum mehr von dem Fürsten Wilhelm, denn es gehen andere Dinge vor, bei denen es sich um etwas mehr handelt als das bloße Albanien. Die Umwälzung wurde vorbereitet durch den neuerlichen Epirotenaufstand. Diesem aus Albanern und Griechen gemischten Landesteile war, wie erinnerlich, von der sogenannten Kontrollkommission im Zwange der Not eine gewisse Selbständigkeit zugestanden worden, von der man wußte, daß sie über kurz oder lang zum vollständigen Anschluß an Griechenland führen werde. Als nun aber der Fürst in immer weitere Bedrängnis kam und sich herausstellte, daß er nicht nur nicht in der Lage war, sich gegen die aufständischen Albaner zu behaupten, sondern daß ihm vor allem jene nachhaltige Deckung durch die Mächte fehlte, da kam den Epiroten bzw. Griechen der Appetit von neuem. Man kennt die einzelnen Epochen des unaufhaltsamen Vordringens der epirotischen Aufständischen gar nicht mehr abgrenzender griechischer Führung und Unterstützung, und der Abschluß dieser Episode ist der Fall des letzten albanischen Bollwerks außer Durazzo, der Übergang der Hafenstadt Valona in die Gewalt der Aufständischen. War aber hier einmal Griechenland, die treibende Kraft des Ganzen festgesetzt, dann war es für alle glücklichen Unterhandlungen zu spät. Stallen hat die Gefahr, die mit der Festsetzung Griechenlands an diesem Punkte drohte, erkannt und noch rechtzeitig seine Maßnahmen dagegen ergriffen. Zunächst mit der Mobilisierung von 12 000 Mann Reserve und dann durch die Entsendung von Kriegsschiffen nach Valona und nun gibt es ein Zurückweichen Griechenlands oder einen Konflikt, der nur mit der Festlegung Italiens in diesem Punkt enden könnte. Womit dann wieder ein Eingreifen Österreichs heraufgeschworen würde, das an der Adriaküste nicht geringeres Interesse hat als Stallen. Damit wären wir dann glücklich wieder in der schönsten internationalen Verwickelung drin, deren Endresultat eben doch eine Aufstellung Albanens sein würde, die man durch die Londoner Abmachungen vermeiden wollte. Ein Problem, das noch manche harte Nuß zu knacken geben wird. Bevor sie aber nicht ausgeht, wird jedenfalls der Fürst von Albanen keine Rolle mehr spielen, auch wenn die Aufständischen ihm vorerst in Durazzo Ruhe lassen sollten.

Der württembergische Ausstellungspark.

Die Errichtung eines württembergischen Ausstellungsparks wird allenthalben mit lebhaftem Interesse verfolgt, umso mehr als es sich dabei um eine Schöpfung handelt, an deren Zustandekommen nicht nur die Residenzstadt, sondern das ganze Land interessiert ist. Das Ergebnis des Wettbewerbs zur Gewinnung eines Entwurfs für eine Ausstellungshalle, das nunmehr feststeht, hat eine Reihe vortrefflicher, künstlerischer Lösung hervortretender Architekturstimmen ergeben. Ueber die nächsten Pläne des Vereins Württembergischer Ausstellungspark, sowie über den zwischen dem Verein und der Stadt Stuttgart geschlossenen Vertrag wird folgendes bekannt: Der Verein „Württembergischer Ausstellungspark“ hat sich in erster Linie die Aufgabe gestellt, Ausstellungshallen zu errichten und in Verbindung damit einen Ausstellungspark zu schaffen. Für die Stadt Stuttgart handelt es sich mehr darum, eine große Festhalle zu errichten. Weil der Verein grundsätzlich einer ungesunden Entwicklung und Häufung des Ausstellungswezens bewußt keinen Vorschub leisten will, ist er geneigt, seine Halle in ausstellungsfreien Zeiten auch anderen Zwecken dienlich zu machen. Andernfalls wäre mit fortlaufenden Betriebsausgaben zu rechnen, die der junge Verein ohne ernste Gefährdung seiner finanziellen Sicherheit nicht auf sich nehmen könnte. Der Verein mußte daher von vornherein schon von sich aus darauf absehen, wenigstens eine Halle so zu errichten, daß sie auch für andere zu Ausstellungszwecken verwertet werden kann, wobei selbstverständlich aber so gebaut werden muß, daß sich die Räume in allererster Linie zu Ausstellungen eignen. So berührten sich die Bedürfnisse des Vereins und diejenigen der Stadt Stuttgart sehr nahe und unter diesen Gesichtspunkten ist auch der Vertrag zwischen dem Verein und der Stadt abgeschlossen worden. Nach dem Vertrag überläßt die Stadt Stuttgart dem Verein zur Errichtung und zum Betrieb einer im Eigentum des Vereins bleibenden Ausstellungshalle für die Zeit bis 31. Dezember 1940 von dem städtischen Grundstück bei der Villa Berg unentgeltlich eine genügend große Fläche zwischen der sogenannten „kleinen Villa“ und dem östlichen Rand der Villaanlagen. Die Fläche bleibt im Eigentum der Stadt Stuttgart. Außerdem stellt die Stadt auf ihre Kosten eine Zufahrt zu der Halle von der Städtstraße aus her und unterhält diese. Weiter leistet die Stadt dem Verein als Gründungsbeitrag im Sinne der Vereinsatzung einen einmaligen Beitrag von 200 000 M. bei Beginn des Baues, zwei Beiträge von je 50 000 M. am 1. Juli 1915 und 1916, den Rest in mehreren Jahreszahlungen. Der Verein hat die Halle bis zum 1. Juni 1915 betriebsfertig herzustellen, damit sie im kommenden Jahre bei dem Deutschen Bundesfesten schon als Festhalle dienen kann. Die Halle muß mindestens 3000 Personen und unter Hinzuziehung vorübergehender Anbauten mindestens 4000 Personen an Tischen fassen können.

Die Ausstellungshalle kommt an den Rand der Höhe zu stehen, die sich im Park der Villa Berg unmittelbar über dem Neckarkanal und dem Neckar etwa 30 Meter

Ein Frühlingsstraum.

Von Fr. Lehne.

(41. Fortsetzung.)

(Nachtr. verb.)

Wolf seufzte tief auf. Wie anders hatte er sich seine Ehe vorgestellt! Manchmal glaubte er, verzweifeln zu müssen, wenn er über alles nachdachte — dann füllte er sich mit noch größerem Eifer in seine Arbeiten, die ihm schon einen Namen gemacht hatten, damit er wenigstens für Stunden Vergessen fand. Und dann quälte ihn auch der Gedanke an Mary — er hatte nie wieder etwas von ihr gehört. Und nun wurde die Erinnerung doppelt lebendig in ihm, felt er wieder in der Stadt war, in der er mit seinem Lieb so seltsame Stunden verlebte. Bei Bergers auf dem Friedhof war er auch einmal gewesen; aber sie wußten ebenfalls nichts. Ab und zu bekamen sie einen kurzen Gruß von ihr; aber den genauen Aufenthalt kannten sie trotzdem nicht, da die Karten stets den Stempel der Bahnpost trugen. — Sie lebte — das war alles, was er wußte.

Die Uhr auf dem Kamin schlug sechs; es war Zeit, weiter zu arbeiten und dadurch die Gedanken an die Vergangenheit zu bannen. Wolf drehte das elektrische Licht auf und vertiefte sich wieder in seine Arbeit. Da klopfte es; der Diener trat ein, eine Karte in der Hand. „Der Herr wünscht dem Herrn Hauptmann seine Aufwartung zu machen.“

Wolf warf einen Blick auf die Karte; sofort sprang er auf, eilte nach der Tür und rief erfreut: „Aber natürlich,

nur herein, alter Junge — wo kommst Du her, Strachwitz?“ Und er schüttelte immer die Hände des Freundes.

„Sagte, mein Lieber! Erlaube, daß ich mich erst etwas vom Schnee befreie! Es ist ein Hundewetter — aber —“

Wolf führte den Gast, nachdem dieser sich des Mantels entledigt, in sein Zimmer. — „Nachmals herzlich willkommen, lieber Strachwitz!“ Kräftig erwiderte dieser den Händedruck. „Na, wie geht Dir's? Doch gut Wölfschen? Und Deiner Frau.“

„Danke, ebenfalls gut! Sie ist jetzt nicht daheim! — Nun nimm Platz, Detlev! Nein, diese Überraschung! Das hätte ich nicht gedacht! Wie lange haben wir uns nicht gesehen! Bitte, entschuldige einen Augenblick!“ Seit dessen Verheiratung hatte sich Wolf mit dem Freunde. Er ging hinaus und kam nach einigen Minuten wieder herein, gefolgt vom Diener, der ein mit Flaschen und Gläsern besetztes Tablett trug. Nun saßen die Freunde beieinander. Wolf schenkte ein. „Auf Dein Wohl, Strachwitz!“ hob er das Glas gegen diesen. Mit hellem Ton klangen die Gläser aneinander.

„Ah — ein herrlicher Tropfen,“ sagte Strachwitz, nachdem er getrunken.

„Nicht wahr?“ schelte Wolf, „darum hab' ich ihn auch selbst geholt — an diesen Schrank lasse ich den Halslappen von Diener nicht — ja, einer meiner besten Marken — Bernkasteler Doktor Auslese! Hat doch die richtige Temperatur? — Bitte, hier sind auch Zigarren. Nein, wie ich mich freue, Detlev, Dich wiederzusehen! — Sag

nur, was Dich aus Deiner Wildnis in Ostpreußen hierher getrieben — und um diese Zeit?“

„Ich hatte in Berlin zu tun und habe den Kagen-Forstung nach hier gemacht. Dich wiederzusehen —“

„Wie gut von Dir! Und sonst geht Dir's gut?“

„Danke, ja!“ Anfangs, als ich den bunten Rock ausgezogen, wurde es mir höchlich schwer, mich an das Landleben zu gewöhnen! Na, schließlich machte es mir doch Spaß, besonders weil ich meinem Vater einen großen Gefallen damit tat. Er wollte es doch gern und seiner Ansicht nach hatte ich meine Jugend lange genug genossen und genügend Geld verbraucht, daß es an der Zeit war, solide und ein nützliches Glied der Menschheit zu werden! Na, so baue ich nun meinen Kohl und lebe schlecht und recht. Gesellschaft gibt's dort im großen Stil; Langeweile empfinde ich nicht; nur manchmal die Einsamkeit — ich vermisse meinen Vater recht sehr; ich danke ihm heute noch, daß er mich damals aus dem alten Schlandrien gerissen — wie wäre mir's ergangen, wenn ich plötzlich vom Militär fortgerückt hätte, das Gut zu übernehmen, ohne einen blaffen Schimmer von der Landwirtschaft zu haben.“

„Du schreibst mir vom plötzlichen Tode Deines Vaters!“ sagte Wolf leise, „ich fühle mit Dir!“

„Ja, so plözlich — Herzschlag! Am Morgen noch gesund und frisch — abends schon kalt und tot!“ Er versank in trübes Sinnen, aus dem Wolf ihn mit kräftigem Wort führte. Strachwitz überwand diese traurige Stimmung und sagte mit anderer, belebter Stimme: „Das ist also mein Leben! — Ach weißt Du, es ist doch ein erhebendes



erhebt. Im Anschluß an das Parkgelände hat die Stadt Stuttgart im vorigen Winter eine ihr gehörige weitere große Fläche einheben lassen. Es werden Verhandlungen mit der Stadt gepflogen werden, diese Fläche für die Landesausstellung 1916 zur Verfügung zu stellen. Dort wird die Mehrzahl der vorübergehenden Ausstellungshallen untergebracht werden können. Von diesem Gelände aus kann eine bequeme Verbindung über den Mühlkanal hinweg zur Insel und von dieser aus zum Wasen hergestellt werden in einer Weise, daß niemand den Fluß als Trennung, sondern als willkommenes Bindeglied der beiden Geländeteile empfinden wird. An überragender Stelle, hoch über dem Laufe des Neckars werden sich so die ständige Ausstellungshalle und die Bauten der Landesgewerbeausstellung erheben. Beherrschend wird die Ausstellungshalle den Mittelpunkt des zukünftigen Ausstellungsparks bilden, der sich zu ihren Füßen zielbewußt nach einem weitgestreckten, großzügigen Plan im Laufe der kommenden Jahre und Jahrzehnte entwickeln soll. Denn wie der Wasen schon bei der Ausstellung 1916 ausgiebig in das Ausstellungsgelände einbezogen werden soll, so wird der Verein nachdrücklich sein Ziel verfolgen, den eigentlichen Ausstellungspark auf dem Wasen zu errichten. Die jetzige Lösung bedeutet nicht ein Abgehen von dem ursprünglichen Plan, sondern im Endergebnis eine große Bereicherung vor allem seiner landschaftlichen Schönheit. Von ihrer hohen Warte herab wird die Ausstellungshalle eine ständige Anregung bilden zum weiteren immer vollkommeneren Ausbau des württembergischen Ausstellungsparks.

Der Höhepunkt serbischer Frechheiten.

Der „Fetter Lloyd“ meldet aus Sarajewo, daß die serbische Regierung mehrere Reservejagdgänge in einer Gesamtlänge von 70 000 Mann einberufen habe. Die serbische Armee befinde sich schon heute auf halber Kriegslänge. Auch Truppenverschiebungen aus Bosnien sind im Gange.

Das wäre so ungefähr der Höhepunkt serbischer Frechheiten. Diese Tatsache wird zwar von Belgrad aus abgelehnt, aber wir sind gewohnt, auf Dementis von Staaten über ihre Rüstungen nicht viel zu geben.

Eine warnende Stimme von England wird hoffentlich in Serbien nicht ungehört verhallen. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die albanische Frage und die österreichisch-serbischen Beziehungen sind augenblicklich zwei voneinander getrennte Fragen. Aber es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die österreichisch-serbischen Beziehungen durch den albanischen Wirrwarr kompliziert werden. Was die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza nach dem Verbrechen von Sarajewo betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß Oesterreich-Ungarn einen bündigen Grund zu dem Wunsch hat, in die Beziehungen zu Serbien Klarheit zu bringen. In Oesterreich-Ungarn sei der Glaube weit verbreitet, daß die österreichische Verschönerung, der der Erzherzog-Thronfolger zum Opfer gefallen sei, ihren Ursprung in Serbien habe, und daß versucht werde, die serbische Bevölkerung in der Monarchie zu bearbeiten, um eine Loslösung von Oesterreich vorzubereiten. Serbien werde gut beraten sein, wenn es sich die Berechtigung der Besorgnisse seines großen Nachbarn vergegenwärtigt und alles tut, um sie zu zerstreuen, ohne auf einen Druck zu warten, der nach den Worten des Grafen Tisza kriegerische Vermittelungen bringen könnte. Die Zeitung schließt: Wir hoffen, daß die Erfahrungen der Balkankriege eine erhellende Wirkung haben werden. Die Mächte waren damals während der ganzen Zeit entschlossen, Vermittelungen zu vermeiden. Wir hoffen auf ein gemeinsames Bemühen, diese Schwierigkeit zu lokalisieren und daß die ultima ratio, wie Graf Tisza sagte, nicht einmal zur Erörterung zu kommen braucht.

Gefühl, eine eigene Scholle zu besitzen! Früher lebte ich gedankenlos in den Tag hinein — war der Dienst zu Ende — so wurde gehummelt! Jetzt ist das anders! Da hat jeder Tag seine bestimmte Arbeit — und ich lege selbst tüchtig mit Hand an! Steh Dir meine Hände an — sie sind nicht ganz so wohlgepflegt mehr! Kann auch nicht sein! Na, schade! Nichts! Wehst Du, was mein Stiefelsohn ist? Hierdehnt! Ah, Du sollst mal meine Koppel sehen! — Nun aber genug von mir! Erzähle mir, wie es Dir ergangen ist! Im Briefwechsel sind wir beide keine Heiden — da muß man sich schon selbst einmal persönlich überzeugen, ob der andere noch lebt!

„Mir?“ entgegnete Wolf mit bitterem Lächeln, „wie Du siehst, gut — sehr gut sogar!“ Und er warf einen bezeichnenden Blick durch das Zimmer, das in seiner stillosen, gediegenen Pracht einen wahrhaft fürstlichen Eindruck machte. Willend sah Strachwitz den Freund an, dessen Gesicht gar nicht zu den Worten passen wollte; er sagte aber nichts, sondern fragte weiter: „Und Deine Frau?“ — „Ah, das ist sie wohl?“ Er stand auf und vertiefte sich in die Betrachtung ihres Bildes, das über Wolfs Schreibtisch hing. Sie sah sehr blendend aus in der eleganten, tief ausgeschliffenen Taile, die ihre körperlichen Vorzüge aufs vortheilhafteste zur Geltung brachte — „ein schönes Weib!“ sagte er.

„Wird auch sehr bewundert — ist die schönste Frau hier.“ Eigentümlich trocken und teilnahmslos klang Wolfs Stimme bei diesen Worten, und wieder sah ihn Detlev prüfend an.

(Fortsetzung folgt.)

Tschechische Gewalttaten.

Blättermeldungen aus Brünn besagen: Nach einer am Donnerstagabend im tschechischen Vereinshaus abgehaltenen Versammlung der tschechisch-fortschrittlichen Partei, worin verschiedene Redner zum wirtschaftlichen Boykott gegen die deutsche Geschäftswelt in Brünn aufriefen, kam es zu heftigen Straßenkrawallen. Eine Abteilung der Besammlungsteilnehmer stürmte das Vereinshaus des deutschen akademischen Gesangsvereins; andere zertrümmerten in der Schwedengasse in einem Kaffeehaus alle Fensterscheiben. Ein anderer Trupp griff den Kaffeehauspavillon am Cloac an und schließlich wurden beim Kaffee Bieder alle Fenster eingeschlagen. Auch Revolvergeschosse sollen abgegeben worden sein. Schulleute machten schließlich den Szenen ein Ende und nahmen 30 Verhaftungen vor. Dieser Einbruch der Tschechen und ihre vandalischen Verwüstungen erzeugen in Oesterreich trotz der ersten Lage des Reiches die stärkste Entrüstung der Deutschen, die sich durch die Regierung nicht nur ausgeliefert, sondern noch obendrein verhöhnt fühlen. Die offiziösen Auslassungen des Grafen Stürgk, daß man in Oesterreich die national-kulturelle Bekämpfung der Böher nicht unterbinden dürfe, wird von den Deutschen geradezu als eine Herausforderung und arge Beuschel empfunden, da noch niemals die Deutschen einen Einbruch in das Gebiet der Slawen zur Aufmunterung deutscher Minoritäten unternommen haben, während die slawischen Sokols ihre Manipulationen fast ausschließlich in deutsche Städte mit Schwachen slawischen Minoritäten verlegen.

Zum Prozeß der Frau Caillaux.

Im Justizpalast in Paris ist die Schwurgerichtssession eröffnet worden, in deren Verlauf am nächsten Montag über das Attentat der Frau Caillaux gegen den Direktor des „Figaro“ Calmette verhandelt werden wird. Der „Temps“ veröffentlicht jetzt schon die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts Herbaug, der die Anklage persönlich vertreten wird. Dieser Anklageakt unterscheidet sich in seiner Tendenz wesentlich von dem Antrag, mit dem der Staatsanwalt Lecours die Akten der Untersuchung an die Anklagekammer verwiesen hatte.

Der Generalstaatsanwalt Herbaug gibt die Gründe an, warum Frau Caillaux die Veröffentlichung intimer Briefe durch den „Figaro“ befürchten konnte, obwohl es nicht anzunehmen ist, daß Calmette diese Briefe überhaupt besaß, oder daß er sie wirklich veröffentlicht hätte. Der Staatsanwalt schildert den Charakter der von Calmette gegen Caillaux geführten Prekampanje wie folgt: Calmette hielt sich in seinen Artikeln auf dem Gebiete der Politik und der Finanzen. Aber seit langer Zeit hatte keine Prekampanje einen derartig persönlichen Charakter und einen derartigen Grad der Heftigkeit erreicht. Calmette verfolgte mit seinen Angaben geradezu das Ziel, Caillaux als einen Ordensmenschen darzustellen, läßt das Amtswortgebrauch und der Bestechung. Und fast jeden Tag erschienen unter der ihm besonders gewidmeten Rubrik des „Figaro“ neue Unterstellungen und neue Beleidigungen. Alles das war gewiß geeignet, die betroffene Person in die höchste Aufregung zu versetzen, und man versteht, daß die Angeklagte, die ihren Gatten liebt, durch die Angriffe gegen ihn verletzt worden ist. Die Anklageschrift gibt sodann zu, daß Calmette wahrscheinlich nach den vorliegenden Zeugnissen die befürchtete Veröffentlichung von persönlich kompromittierenden Briefen unterlassen hätte und läßt dann fort: „Wie dem auch sei, so scheint es doch, daß Frau Caillaux von der Furcht dieser Veröffentlichung, die ihr selbst als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde, beiseite war und ihr Gatte fühlte selbst die Rückwirkung dieser Angst darauf, daß er am Morgen des 16. März den Schritt bei dem Präsidenten der Republik unternahm in Hinsicht auf eine Einstellung der Veröffentlichung von Privatbriefen im „Figaro“. Die Anklageschrift stellt schließlich

„Der Hagel nur dem Glaser nüt.“ Die „Allgemeine Handwerkerzeitung“ berichtet folgendes Vorkommnis: Vor kurzem hielt der hiesige Glasermeisterverband seine diesjährige Tagung in Nürnberg ab. Aus diesem Anlaß gab er eine originelle und recht künstlerisch ausgeführte Festkarte heraus, auf der, unter dem Glaser-Emblem, folgender Witzspruch zu lesen steht:

Gott behüt' uns Korn und Wein,
Der Hagel schlag' nur Fenster ein.
Mit Deiner Macht die Feldfrucht' schüt',
Der Hagel nur dem Glaser nüt'.

Diese Bitte sollte nun schneller erfüllt werden, als selbst die kühnsten Hoffnungen des größten Optimisten unter den tagenden Glasermeistern erwarten durften. Kaum war nämlich der letzte Besucher des Verbandstages in seine Heimatstadt wieder zurückgekehrt, so ging auch schon ein derartiges Hagelmeer über die alte Begleitstadt nieder, daß bei manchen Fenstern kaum eine Scheibe ganz blieb. Das Glas beulte sich förmlich, in ausgiebigster Weise dem Stoßfeuer der Glasermeister zu entsprechen, und splitterte, daß es eine Art hatte. Die prompte Erfüllung der Bitte soll allerdings bei den Scheibebesitzern dafür sehr verstimmt haben: man fand mit Recht, daß es nicht die Aufgabe des Himmels sei, Interessenpolitik zu treiben.

Die Zigarre, welche eine Woche andauert . . . Wirklich begeisterte Raucher findet man in unserer hastigen und unruhigen Zeit freis weniger. Wenigstens in den von der „berühmten“ Kultur belebten Gegenden. An-

fest, daß der „Figaro“ am Tage des Attentats am 16. März die Aufregung der Frau Caillaux noch durch einen neuen gegen ihren Gatten veröffentlichten Artikel steigerte und daß ein Zeuge, der Frau Caillaux mittags im Finanzministerium sah, erklärte, sie habe ihm den Eindruck eines gehegten Geschöpfes gemacht. „In diesem Gemütszustand“, so schließt die Anklageschrift, „befand sich Frau Caillaux am Tage des 16. März bis zu dem Augenblick, wo sie ihre verbrecherische Handlung vollzogen hat und wie tief auch die seelische Bewegung gewesen ist, unter deren Herrschaft sie sich befinden konnte, so kann man doch nur feststellen, daß sie sich mit Leichtigkeit an den Gedanken des Verbrechens geklammert hat, daß sie es mit logischer Folge der Handlungen vorbereitet und mit kaltem Blute durchgeführt hat.“

Infolgedessen ist Frau Caillaux angeklagt, am 16. März 1914 in Paris Gaston Calmette vorsätzlich getötet zu haben mit dem Umstande, daß sie diese Tötung mit Vorbedacht vollbracht hat, daß sie also ein Verbrechen begangen hat, das nach den Artikeln 295, 296 und 302 des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist. Die Anklage lautet also auf Mord und die Sühne besteht in der Todesstrafe, falls die Geschworenen der Angeklagten keine mildernden Umstände zusprechen.

Politische Tagesberichte.

Eine königliche Ehrung. Der König hat den ältesten Sohn des Herzogs von Urach, den Fürsten Wilhelm Albert von Urach, Grafen von Württemberg, unter die Großkreuze des Ordens der Württembergischen Krone aufgenommen.

Der nächste Etat. Wegen Erhöhung des Wohnungsgelds ist dieser Tage der Vorstand des Verbands württ. Staatsbeamten-, Lehrer- und Unterbeamtenvereine beim Finanzminister Dr. v. Pistorius vorstellig geworden. Der Finanzminister erklärte, daß eine Erhöhung des Wohnungsgelds im nächsten Etat ausgeschlossen sei, da dieser ein sehr ungünstiges Bild zeige. Ob für den übernächsten Etat die Ausgaben besser sein werden, lasse sich jetzt noch nicht sagen.

Stichwahlergebnis in Koburg. Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Koburg-Gotha 1 wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben. Es erhielten: Fabrikant Arnold-Neustadt (Fort.) 9178 Stimmen, Rechtsanwalt Hofmann-Hof 1. B. 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt. Beim ersten Wahlgang am 10. Juli hatte Arnold 5627, Hofmann 5751 und der national-liberale Kandidat Stoll 3486 Stimmen erhalten. Bei der Hauptwahl 1912 erhielt im ersten Wahlgang der National-liberale Dr. Quark 4740, der Fortschrittler 3540 und der Sozialdemokrat 6199 Stimmen. In der Stichwahl siegte Dr. Quark mit 7960 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 6998 Stimmen erhalten hatte. Am bemerkenswertesten ist demnach der auffallend starke Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen, der gegenüber der Stichwahl von 1912 bis jetzt nicht weniger als 1206 Stimmen beträgt.

Die Gothaer Vegetafeln. In der Angelegenheit der Vegetafeln in den herzoglich gothaischen Forsten des Thüringer Waldes, deren Anbringung bekanntlich vor wenigen Monaten zum Rücktritt des Staatsministers Dr. v. Richter geführt hat, hatte vor kurzem der Ausschuss des Landtags für das Großherzogtum Gotha erklärt, daß er einer Regelung durch ein Schiedsgericht erst dann zustimmen werde, wenn zuvor die Vegetafeln entfernt würden. Nachdem inzwischen der neue Staatsminister v. Bassowitz zwischen dem Landtag und der Hofkammer der privaten Vermögensverwaltung des Herzogs vermittelt hat, ließ letztere die Tafeln in sämtlichen Oberforstereien an allen öffentlichen Wegen, welche vor der Domänenverteilung als solche bestanden, entfernen. Es ist nunmehr zu hoffen, daß die frivole Angelegenheit demnächst durch ein Schiedsgericht geschlichtet wird.

Der Willkommensgruß der Panflawisten. Die Einschiffung Poincarés zur Fahrt nach Rußland wird von

ders z. B. auf den Philippinen. Dort gibt es einen Stamm von Eingeborenen, die in dieser Beziehung eine ganz andere Begeisterung für den Dienst des Herrschers Nikotin an den Tag legen. Sie rauchen nämlich an einer einzigen Zigarre eine volle Woche lang. Dafür sind aber auch diese Glimm- (Stengel kann man nicht mehr gut legen) füllen ungefähr 35 Zentimeter lang und in der Mitte bis zu acht Zentimeter dick. Daß ein einziger Mensch ein solches Konstrukt nicht allein bewältigen kann, ist klar. Das Rauchen vollzieht sich auch in diesem Falle so, daß der Familienvater die Zigarre ungefähr eine Stunde lang benützt und sie dann an seine Frau weitergibt, und so geht dann das Kraut reihum . . . eine ganze Woche hindurch . . .

Der Zufall diplomiert. In der „München-Augsburger Abendzeitung“ erzählt ein Leser folgendes hübsche Ortschaftchen: In dem Dorfe Sünzig a. D. war unlängst Laute. Der „Sevatermann“ will uns im Vorübergehen voller Stolz den „Jüngsten“ zeigen. Das verhäulte Lautschiff geht in die Höhe. Ein Rindskopf wird sichtbar und um ihn herum stehen in großen Lettern die Worte: „Der Landesvater dem tätigen Bürger.“ . . . Der Herr Papa hatte das Luch von der Fahne, die er bei der letzten Fehlen-Prämierung in Neuburg gewann, als Lautschiff verwendet.

Auch eine Liebeserklärung. „Fräulein Rosa, wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe, wenn Sie mir am Montag in der Früh begegnen, hilft vor Freude mein Herz noch am Samstagabend wie ein Lämmerchwänzchen!“



Sindlingen, den 18. Juli 1914.

Statt besonderer Anzeige!

Nach langjährigem Leiden wurde uns heute früh unsere unvergessliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Adlung geb. Ruoff

durch einen sanften Tod im Alter von 59 Jahren entrissen.

Im Namen der tieftrauernden Familie:
der Gatte

Oekonomierat Fr. Adlung.

Beerdigung in Unterjettingen Montag, den 20. ds. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr.

Ifeldhausen.

Das Sammeln von Beeren jeder Art in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe

verboten.

Den 10. Juli 1914.

Schultheißenamt.

Emmingen.

Das Sammeln von Beeren aller Art im hiesigen Gemeinewald, sowie auf der Markung ist für Auswärtige bei Strafe

verboten;

ebenso das Betreten der Kulturen in den Gemeinewaldungen.

Den 13. Juli 1914.

Schultheißenamt.

Jüngerer Buchhalter

mit französischen Kenntnissen, im Bank- und Fabrikwesen vertraut, sucht

per sofort oder später **gute Stelle.**

Offerte nach Pforzheim an Heren **Oskar Holzäpfel, Pforzheim, Hohenstaufenstraße 1.**

Nagold.

Lüchtiger

Arbeiter

findet sofort od. in 14 Tagen dauernde Stellung bei **Chr. Zühle, mech. Schreinerei.**

Wart.

Das Sammeln von Beeren

aller Art, ist in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Den 11. Juli 1914.

Gemeinderat.

Selbstgeberfirma.

handelsger. einget. gibt Darlehen ohne Bürgen auf Schuldigkeit Hausstand (Rechenbleibend): Wechsel usw. an solente Personen. Durch das **Handelsinstitut Erlangen, Hauptstraße 81.**

Allen Anfragen sind 20 ϕ Rückporto beizufügen.

PROTEKTOR DER KÖNIG VON WÜRTTEMBERG.



AUSSTELLUNG FÜR GESUNDHEITSPFLEGE STUTTGART 1914

MAI BIS ENDE OKTOBER.

Volkstümliche Gesundheitslehre. Darstellungen über den Organismus des Menschen, Ernährung und Wohnung, Hygiene im täglichen Leben, Mutter, Säugling u. Kind. Wissenschaftliche, Historische und Literarische Abteilung. Erzeugnisse angewandter Hygiene. Vorträge, Führungen, Mikroprojektionen und Lichtbilder. Sonderveranstaltungen. Eigenes Stadion mit grossen sportlichen Veranstaltungen.

GROSSTE BISHERIGE AUSSTELLUNG IN WÜRTTEMBERG.



Kassen-Schränke Osterlag-Werke A.B. Aalen-Stuttgart

Vertreter: Eugen Ruding, Nagold.

Nagold.

Gottlob Widmayer verkauft einen 8jährigen

Fuchswallachen,

Kasspferd, 1,75 hoch, Herr und Bauer, sowie ein 5 viertel jähriges **Fohlen.**

Tausch gegen ein anderes Pferd ist nicht ausgeschlossen.



12 Stck. schöne, junge

Gänse

verkauft **Königsalp, Unter-Schwandorf.**

260 Rezepte

für das Einmachen der Früchte und Gemüse für nur 1 ϕ .

Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

Dampf-Waschanstalt „Edelweiss“ E. Kirchner, Freudenstadt, Turnhallenstr. 63.

Erstklassige und pünktlichste Besorgung von Wäsche jeder Art, ob Haushaltungs- oder Stärkemäsche, Hotel- oder Pension-Wäsche!

Garantierter schonendste und chlorfreie Behandlung. Moderne maschinelle Einrichtung.

Färben u. Reinigen von Herren- und Damenkleidern.

Annahmestelle: bei **Karl Reich, frühere Backstube.**

Edhansen. Suche sofort ein fleißiges Mädchen

im Alter von 14-16 Jahren.

Zu erfragen bei **Frau Barth zur Linde, Nagold.**



Zu verkaufen **2 Nähmaschinen** und **1 Strickmaschine.**

Käufer wird eingelernt. Näheres bei **Karoline Bränning, Freudenstädterstr.**

Nagold.



Verkaufe ein **Pferd,** unter 3 die Wahl. **Grüninger, Kalkw. tk.**

Effingen.

Neues Renn-Fahrrad,



Holzfelgen, Marke **Expreß, Freilouftrad, Marke Allright,** zweimal gefahren, verkauft umständehalber weit unter Preis.

H. Bader.

Froyfläuser

mit Brat verabschiedet radikal **Goldgeist** W. 2 25 100. Farb- u. ge- ruchslos. Reinigt d. Kopf- haar von Schuppen u. Schminke, befreit den Haarrücken, verdrängt Haarwurzeln u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schalkinder. Preis v. Anserken. Nicht war in Kap. A.M.L. u. 0.50. Niemals offen ausgezogen. In Apoth. u. drug. Nachbestellung, weise man zurück. Instruktion in Klüßchen.

Das goldne Buch der Lieder

720 Volks- u. volkstümliche Lieder für Gesang und Klavier oder für Klavier allein, gebunden 3 ϕ . empfiehlt **G. W. Zaiser, Nagold.**



Für das Kinder-Fest.

Kinder-Kleider weiß, Größe 45 bis 95, **1.30**
A 8.50 bis 2.80, 2.30, 1.70

Kinder-Röckchen weiß **65**
A 3.20 bis 1.50 1.20 75

Mädchenhemden u. -Hosen weiß jede Größe, **65**
A 1.70 bis 90 75 70

Kinder-Stickereikragen **10**
90 bis 30 20 15

Kinder-Strümpfe weiß, braun und schwarz **20**
90 bis 50 35 25 und

Kinder-Söckchen weiß, braun und geringelt **45**
50 bis 60 55 50

Haarbänder enorme Auswahl, alle Farben **3**
Meter 45 bis 20 15 10 5

Kinder-Schärpen viele Farben auch Schotten **55**
Stück 2.20 bis 1.20 85 75

Waschblusen sämtliche unter Preis **55**
A 1.80 bis 1.10 90 75

Waschanzüge sämtliche unter Preis **1.60**
A 7.— bis 3.50 2.80 1.80

Lavalliers **10**
90 bis 40 25 15

Kinderleder-Gürtel **15**
80 bis 50 40 25

Del. 72.

Hermann Reichert, Nagold.

Schriftliche Bestellungen werden sofort erledigt.



Nagold. Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Montag, den 20. Juli

rückt die **I. und II. Kompanie**

zur Übung aus. Antreten abends präzis 7 1/2 Uhr beim Nagoln in der Burgstraße.

Das Kommando.

MBrockmann's ZWERG-MARKE



ist eine garantiert reine Futterwürze, welche jedes Futter, auch mindereichtiges, schmackhaft und bekömmlich macht. Führt die Verdauung, steigert Milch- und Eierertrag.

Man verlange stets „Zwerg-Marké“ und hüte sich vor Fälschungen. Gibt nur in Packung, mit nebenstehend. Schutzmarke.

Wer sie probiert - profitiert

In Fabrikspreisen zu haben: In Nagold bei Berg und Schmid, Kolonialwaren; Fr. Schmid, Kaufmann; Gustav Schwarz, Mählhandlung; in Güttingen bei S. O. Hummel, Kaufmann; in Gaitersbach bei Joh. Gutkunst, Buchbinderei; in Wittberg bei Friedr. Carl, Kolonialwaren; G. Eberhardt, Kaufmann; Georg Frey.

Ev. Arbeiter-Verein Nagold.

Am Sonntag, 19. Juli, von 5 Uhr an in der Traube

Mitgliederversammlung

1. Bericht über die Landesversammlung in Blaubeuren.
 2. Besprechung über den Goutag am 2. August.
- Der Ausschuss.

Nagold.
Selbstgemachte
Eiernudeln
empfiehlt
Albert Kemmler,
Conditör.

Nagold.
Zur Mostbereitung
empfehle
Hermes Korinthen-Saft,
Heilbronner Most-Substanzen
in Paketen,
Heinens Most Extrakt
in Flaschen,
sowie
Kristall-Zucker
zu billigsten Preisen
Christian Schwarz.

Vergamentpapier d. G. W. Jaffr.

Nagold.
Zur Mostbereitung.
Von einem erster Lage ein-treffenden Waggon empfehlen wir zu äußersten Preisen:
Prima Hutzucker und Kristallzucker
bei größerer Abnahme Extrapreise.
Hermes-Korinthen-saft
Mostkorinthen,
schönste Ware
ebenfalls billigt bei
Berg & Schmid.

Jetzt ist es höchste Zeit, daß Sie sich einen
Weck's Apparat
zum Einbügeln Ihrer Winter-vorräte anschaffen.
Preisliste und Gebrauchsanweisung bereitwilligst durch
Berg & Schmid Nagold.



20 Tagelöhner

finden sofort Beschäftigung
bei Bauwerkmeister **Ulber, Calw.**

Nagold.
Wir machen auf unsere Sparkasseneinrichtung aufmerksam, mit welcher wir **jedermann, auch Nichtmitgliedern,** Gelegenheit zu sicherer und rentabler Anlage von
Spareinlagen und Depositengeldern
bieten. Heimsparkassen werden leihweise, kostenlos abgegeben. Der Zinsfuß beträgt, je nach Vereinbarung,
4—4 1/2% p. a.
und die Einlagen werden, wie schon seit Jahren, vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.
Agentur der Würff. Rotenbank
Beim alten Kirchturm. Postcheckkonto Nr. 402. Telephon Nr. 26.

Nagold.
Ein tüchtiger, auf mechanischen Stühlen geübter
Weber
wird zu baldigem Eintritt bei dauernder Beschäftigung gesucht von
Wilhelm Kapp.
Jünger Mann kann sich zum
Chauffeur
ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.
Automobilhaus Otter,
Offenburg i. Baden.

Ev. Gottesdienst in Nagold:
Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 19. Juli: 1/2 10 Uhr Predigt. L.: 382. Opfer für Waldsee und Wangen i. N. 1/2 2 Uhr Christenlehre (Söhne der jüngeren Abteilung.) 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinhause.
Samstag, 25. Juli, Jakobus-felertag: 1/2 10 Uhr Predigt im Vereinhause. L. am 7. S. n. Lekt.: 109.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
Sonntag, 19. Juli, 9 1/2 u. Predigt und Amt. (7.40 Uhr dsgl. in Rohr-dorf). 2 Uhr Andacht.
(Samstag, 25. Juli wird nicht beachtet.)

Gottesdienst der Methodisten-gemeinde in Nagold:
Sonntag, 19. Juli, morgens 1/2 10 Uhr und abends 8 Uhr Predigt. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde. Seidermann ist freundlich eingeladen.

